

Format de citation

Bonwetsch, Bernd: Rezension über: Jochen Böhrer, Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen, Frankfurt am Main: Eichborn, 2009, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 60 (2011), 3, S. 473-474, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a2588aa09a765f6a6a663028e3c41e99>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Denken (S. 621) gerade unter dem Aspekt der vom Völkerbund und vom polnischen Staat geforderten staatsbürgerlichen Loyalität.

E. hat die erste wissenschaftlich fundierte, in jeder Hinsicht grundlegende Untersuchung der Entwicklung des deutschen Minderheitenschulwesens und seines politischen und gesellschaftlichen Kontextes in der Zweiten Polnischen Republik auch im Wechselspiel zwischen Zentralverwaltung und den Regionen vorgelegt und dazu die unterschiedlichen Perspektiven und die unterschiedlichen Diskurstraditionen in seine Analyse einbezogen. Er rekonstruiert die Strukturen und die Handlungsspielräume der Akteure in ihren jeweiligen Bedingungsbeziehungen. Mit seiner durch ein Personen- und ein geographisches Register vorbildlich erschlossenen Arbeit stellt er die Geschichte der deutschen Minderheit in Polen und der Minderheitenpolitik in der Zweiten Republik auf neue Grundlagen. Zugleich setzt er mit seinem methodologischen und systematischen Vorgehen neue Standards für die historische Minderheitenforschung.

Herne

Wolfgang Kessler

Jochen Böhrer: Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen. Eichborn Verlag. Frankfurt am Main 2009. 271 S., Abb. ISBN 978-3-8218-5706-0. (€ 19,95.)

Mit der Wiedergabe von Szenen vom Beginn und Ende des Films „Der Pianist“ von Roman Polanski beginnt und endet Jochen Böhrers Darstellung des „Polen-Feldzuges“ vom September 1939. Damit gibt er seiner Schilderung einen angemessenen Rahmen, denn sie ist im Zusammenhang mit einer Fernsehdokumentation des Norddeutschen Rundfunks zum 70. Jahrestag des deutschen Überfalls entstanden. Der wissenschaftlichen Substanz der Darstellung tut das keinen Abbruch. Allerdings sind die Kernthesen B.s zum Überfall auf Polen als „Auftakt zum Vernichtungskrieg“ aus seiner 2006 im Druck erschienenen Dissertation¹ und publizistischen Beiträgen bekannt. Ihnen wird in der neuen Darstellung, die man wohl als „Begleitbuch“ zur Fernsehdokumentation ansehen kann, nichts Neues hinzugefügt: Nicht erst im „Russlandfeldzug“, sondern bereits im Krieg gegen Polen, der in der NS-Propaganda als „Feldzug der 18 Tage“ gefeiert wurde, hätten Wehrmacht, SS und Einsatzgruppen die Methoden und Mittel angewendet, die im Krieg gegen die Sowjetunion dann vollends das Vorgehen prägten: die Bombardierung ziviler Ziele bis hin zum „systematischen Bombenterror“ gegen Warschau (S. 169); massenhafte Übergriffe gegenüber Zivilisten, die als Maßnahmen zur Bekämpfung von Freischärlern („Freischärlerwahn“) gerechtfertigt und von den Befehlshabern teils geduldet, teils nicht energisch genug unterbunden wurden; Übergriffe gegenüber Kriegsgefangenen bis hin zu Massenerschießungen, die keine Einzelfälle, sondern ein „Massenphänomen“ gewesen und „in allen Einsatzräumen der Wehrmacht im September 1939“ aufgetreten seien (S. 168); schließlich Übergriffe gegenüber Juden, die von Quälereien und Gewalttaten einzelner Wehrmachtssoldaten bis hin zu systematischen Verfolgungen und Erschießungen durch die jeder Armee attachierten „Einsatzgruppen“ der Sicherheitspolizei reichten. Die Wehrmachtsbefehlshaber im besetzten Gebiet reagierten dabei nach B. unterschiedlich: Bei der Abschiebung von Juden nach Osten in das für die Sowjetunion vorgesehene Gebiet Polens habe die Zusammenarbeit zwischen Einsatzgruppen und Wehrmacht „nahezu reibungslos“ (S. 199) funktioniert, gegen Massaker der Einsatzgruppen regten sich zwar Proteste, sie wurden aber geduldet, sobald deutlich wurde, dass die Anordnung dazu von „ganz oben“ kam. In Einzelfällen waren Wehrmachtsangehörige sogar beteiligt, ohne dass gegen sie vorgegangen wurde. Die „saubere Wehrmacht“ – sie erweist sich bereits im Polenfeldzug als Mythos. B. hat dazu beigetragen, ihn als solchen zu entlarven.

¹ JOCHEN BÖHLER: Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt a.M. 2006.

Für ein breiteres Publikum hat B. dies in der Fernsehdokumentation getan, in deren Rahmen das vorliegende Buch entstanden ist. Darin geht er insofern über die Dissertation hinaus, als er im thematischen Zusammenhang insgesamt 22 nationale „Mythen“ darlegt, die sich anlässlich des deutsch-polnischen Krieges auf beiden Seiten gebildet hätten und zu denen viele Augenzeugenberichte in Auszügen wiedergegeben werden. Auf diese Weise werden aufklärende Passagen eingefügt, die bisweilen Reportagecharakter tragen und das Buch, dem Genre entsprechend, lebendiger machen. Dabei ist das durchgängige Bemühen des Autors, die polnische Seite in die Darstellung einzubeziehen, sehr zu begrüßen, selbst wenn der Anteil deutscher „Mythen“ überwiegt. Nicht alle „Mythen“ haben den Rang der „sauberen Wehrmacht“ und sind im historischen Bewusstsein auf polnischer wie deutscher Seite gleichermaßen präsent oder präsent gewesen. Irgendwie abrufbar, wenn auch in der Regel unpräzise, müssen sie ja sein, um als „Mythen“ ihre Wirkung zu entfalten. So sind „Rabbi Schneersohns Rettung aus Warschau durch das Amt Ausland/Abwehr“ und der „Bombenanschlag von Tarnow“ als „Mythen“ sicher von geringerer Reichweite gewesen als etwa der „Sender Gleiwitz“ oder die „Westerplatte“ und die „Post von Danzig“. Bei manchem handelt es sich doch eher um historische Episoden. Die Aufklärung über die realen Tatsachen ist zweifellos nützlich. Allerdings hätte man sich darüber hinaus etwas mehr Auskunft darüber gewünscht, wie denn aus ihnen im historischen Bewusstsein im Laufe der Zeit „Mythen“ wurden. Der Autor hätte das zweifellos leisten können.

Ebeltoft

Bernd Bonwetsch

Schicksal und Bewältigung der Flucht und Vertreibung von Deutschen und Polen.

Vorträge und Berichte der Tagungen der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Hrsg. von Eberhard Günter Schulz. Georg Olms Verlag. Hildesheim – Zürich 2009. 320 S. ISBN 978-3-487-14286-9. (€ 48,-)

Der besprochene Band ist aus einer Tagungsreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat hervorgegangen, die im Dezember 2005, Mai 2006 und November 2007 polnische und deutsche Historiker, Literaturwissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten, Kommunalpolitiker und Vertreter der Landsmannschaften zusammengeführt hat. Bei der Redaktion des Bandes wurden die von 18 Autoren eingereichten 23 Beiträge zu drei Themenkomplexen zusammengefasst: „Flucht und Vertreibung als Gegenstand der historischen und politischen Auseinandersetzung“, „Schicksal und Bewältigung von Flucht und Vertreibung in der Literatur“ sowie „Kooperation zwischen deutschen und polnischen Städten, Regionen und Institutionen“. Die Konzeption der Tagung lag bei dem 2010 verstorbenen Stiftungspräsidenten Eberhard Günter Schulz, der sie als Beitrag zur „gründlichen und vorurteilsfreien Erforschung der Sachverhalte“ und damit als Voraussetzung zur „Erkenntnis der Wahrheit“ wie zur „notwendigen Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke“ (S. 9) verstanden wissen wollte. Dass bei einer solchen Zielsetzung keine Einheit in den Fragestellungen und der methodischen Herangehensweise zu erwarten ist, liegt auf der Hand, auch wenn die thematische Bündelung der Beiträge dem Band einen Zusammenhang verleiht, den das Tagungsprogramm vermissen lässt.

Der Band wird mit einem Beitrag des Hrsg.s eröffnet, der Vertreibung als Problem der philosophischen Rechtslehre und als historischen Vorgang thematisiert. Dass beide Perspektiven nur bedingt in Einklang zu bringen sind, zeigt sich daran, dass der Vf. den (gerade auch juristisch relevanten) Unterschied zwischen der Evakuierung durch deutsche Behörden, der Flucht und der Ausweisung nach Beendigung des Krieges als „rechtlich unerheblich“ einebnet (S. 22), was nicht zuletzt daraus resultiert, dass der Zweite Weltkrieg und die deutschlandpolitischen Konzepte der Alliierten, ungeachtet der erklärten Absicht, die „Vertreibung der Deutschen aus dem Osten“ (S. 17) historisch einzuordnen, weitgehend ausgeblendet sind. Der Journalist Thomas Urban rekonstruiert die Debatte um das Zentrum gegen Vertreibungen und kommt zu dem Schluss, dass die Diskurse über die Vergangenheit in Polen und in Deutschland nicht nur gegenläufig seien, sondern sich